

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 9 (1933-1934)
Heft: 17

Artikel: Eine Überraschung bei den Pontonieren
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709839>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sammenarbeit geliefert, das auch vom anwesenden Geniechef der Division, Oberstleutnant Stirnemann, voll gewürdigt wurde. Die Brücke war notwendig, um den Angriff des roten Regimentes 24 am Donnerstag früh über die Reuß zu ermöglichen, nachdem von Blau sämtliche Reußbrücken zerstört waren. Der Umstand, daß bereits am westlichen Reußufer schwache rote Kräfte sich festgesetzt hatten, ermöglichte ein ungehindertes Arbeiten, das mit Einbruch der Dunkelheit einsetzte und beim schwachen Schimmer von Karbid- und Kerzenlaternen unter erschwerenden Umständen, wie Regen und Ansteigen des reißenden Flusses, durchgeführt wurde. Entgegen der frühern Absicht, durch die Sappeure eine Verteidigungsstellung hinter der Aa einrichten zu lassen, wurde von der Manöverleitung die ganze Sappeurkompanie dem Pontonierbataillon unterstellt. Zum Brückenschlag wählten die beiden Geniekommandanten eine Stelle zwischen Eichhof und Tägerig, die taktisch sehr günstig lag, weil in der Mitte des Kampfabchnittes, technisch aber gewisse Schwierigkeiten bereitete angesichts der hohen Uferböschungen. Die Wahl dieser schweren Stelle hatte auch den Vorteil, daß vom Gegner hier kein Brückenschlag vermutet werden konnte, dabei aber auch den Nachteil, ungewöhnlich viel Arbeit zu erheischen, wozu allerdings genügend Mannschaften zur Verfügung standen. Gleich nach Beginn der Dunkelheit begann die Pontonierkompanie 6 mit der Errichtung einer Karrenfähre unterhalb der Brückenstelle zum Uebersetzen von Bautruppen und Material auf das westliche Ufer. Die Fähre lief an einem Drahtseil und war deshalb leichter zu bedienen als die Limmatfähren vom Dienstag. Die Kolonnenbrücke selbst wurde als Ankerbrücke von den Kompanien 11 und 12 gebaut. Ankerbrücke deshalb, weil die Schiffe der Brücke einzeln im Fluß verankert werden im Gegensatz zur Schertaubrücke, wo die Schiffe alle an einem Tau aufgehängt werden. Der Fluß weist bei der Baustelle eine Breite von 85 Meter, starke Strömung und steigenden Wasserstand auf. Trotzdem vollzog sich der eigentliche Brückenschlag ruhig und verhältnismäßig rasch. Viel mehr Zeit beanspruchten die Umgebungsarbeiten, d. h. die Herrichtung der Zugänge auf die Brücke. Am Ostufer mußten die Pontoniere die Uferböschung ordentlich tief ausschneiden und das Gefälle erst noch ausdehnen auf die ersten vier Spannungen der Brücke durch die Aufrichtung von Böcken in den ersten drei Schiffen und damit durch die Hebung der Brückendecke. Noch umfangreicher waren die Arbeiten am Südufer. Hier erstellten die Pontoniere neben der Landschwelle eine weitere Brücke von zwei Spannungen über ein kleines Tobel. Die Sappeure aber bauten eine Straße von 2½ m Breite bei 12 Prozent Steigung durch das Tobel hinan. Die Straße mußte in schichtenweiser Arbeit aus dem gewachsenen Boden herausgeschnitten werden und erforderte Erdbewegungen von rund 150 Kubikmeter. Nur durch die Erstellung dreier Zufahrten war es möglich, daß auch Fuhrwerke und sechsspännige Geschütze die Kolonnenbrücke benützen konnten. Pontoniere und Sappeure haben zur Fertigstellung dieser Brücke samt Zufahrten in einer Nacht kräftig gearbeitet, sich mit Hingabe an diese schöne Aufgabe gemacht und damit einen ganz erfreulichen Beweis der Leistungsfähigkeit unserer Bautruppen geliefert. Erwähnen wir noch, daß die Kolonnenbrücke beidseits mit Geländer versehen war und daß selbst an der Talseite des Sträßchens ein Geländer und Stangen als Radabwender befestigt wurden. Während des Ueberganges der Truppen standen die Bauleute immer noch auf ihrem Posten zur Führung von Pferden, Bekiesung der Rampen und ständiger Auffüllung der ent-

stehenden Löcher und Radspuren. Dem roten Regiment wurde so durch die Genietruppen eine aufs beste eingerichtete und zweckmäßige Uebergangsstelle zur Verfügung gestellt, die pünktlich zur festgesetzten Zeit um 0330 Uhr benutzt werden konnte trotz verschiedenen im Laufe der Arbeit auftretenden Hindernissen.

Eine Überraschung bei den Pontonieren

Das « Solothurner Tagblatt » berichtet:

In den Uebungen der kombinierten Brigade 12, der Brigade Bircher, wirkte auch das unter dem Kommando von Major Hans Müller aus Aarberg stehende Pontonier-Bataillon 3 mit. Am ersten Tag galt es, neben dem Infanterieregiment 23 samt dem ganzen Troß von Trains auch das Artillerieregiment 8, die Dragonerabteilung 4 und die Sanitätsabteilung 4 über die Limmat zu schaffen; denn der böse Feind hatte sämtliche Brücken zerstört. So mußten die wackern Pontoniere die ganze Nacht schwer schaffen, um bei Tagesanbruch mit den Fähren bereit zu sein, Mann und Roß und Wagen hinüber zu bringen.

Mittag war's, als das letzte Pferd der Dragonerabteilung das linke Limmatufer erreicht hatte. Von der Uebungsleitung wurde eine zweistündige Gefechtspause angeordnet. Der Kommandant des Pontonier-Bataillons lud mich mit einigen Kameraden auf einer ihrer Fähren zur « Friedensfahrt » ein, Limmatabwärts. Das ruderte so friedlich und schön, nichts mehr von dem verbissenen Kampf, der sich kurz zuvor an den Ufern des wichtigen Flusses entsponnen hatte. Sicher schlugen die Pontoniere ihre Ruder ins stille Wasser. Ein Kommandoruf des Wachmeisters, das große Fährboot schwenkte zum rechten Ufer hinüber, legte an.

Wir konnten aussteigen, wollten uns, herzlich dankend für die freundliche Ueberraschung, von Major Müller verabschieden, da rief der laut und ernst: « Halt! Alle Pontoniere der Kompanie 12 auf die Fähre! Zugführer an den rechten Flügel. Herr Hauptmann D... vor die Front! » — Wir schauten uns fragend an. Ich selber glaubte, der forsche Rhonefahrer gedanke uns armseligen Landpilgern ein besonders keckes Pontonierstücklein vorzumachen. Stille. Höchste Spannung. Jetzt betritt der Herr Bataillonskommandant die Brücke der Fähre: « Achtung — steht! Zwölfer! Ich kann euch mitteilen, daß eurem Hauptmann gestern nacht, als er ahnungslos mit euch wacker und tapfer seiner Soldatenpflicht oblag, ein gesunder Bube geboren worden ist. Die Mutter ist helllauf und glücklich und läßt ihren Gatten als Vater vielmals grüßen. Das ganze Pontonierbataillon 3 gratuliert! Vorab die Zwölfer wünschen ihrem lieben Hauptmann schönsten Glück. Der junge « Pontonier » und sein verehrtes Elternpaar sie leben hoch! — Ruhen! — Abtreten! » —

Ueberrascht hatten wir dem weihevollen Akt beigewohnt. Am meisten überrascht und erstaunt aber war der Herr Hauptmann, ergriffen wohl auch, auf dem Wasser, das zu bewältigen seine ganze Nacharbeit gegolten, die Kunde von der Geburt des Stammhalters, seines ersten Kindes, zu vernehmen. Flotte Kameraden, die Pontoniere!

Oberst Philipp Heitz †

«... Es kommt immer nur darauf an, ob das, was wir tun, dem Lande dient.» Mit diesen Worten hörte ich Oberst Ph. Heitz vor Jahren eine politische Diskussion schließen. Immer « nur das zu tun, was dem Lande dient », war der tiefere Sinn des ganzen Lebens von Oberst Heitz. Einen begeisterten Schweizer Soldaten, getragen von glühender Liebe für sein Vaterland, einen aufrechten Patrioten hat der unerbittliche Schnitter Tod jäh dahingerafft. Unbeirrbar in der Erfüllung seiner Pflicht, derb oft im Ausdruck, daneben voll menschlicher Güte — so wird Oberst Heitz in unserer Erinnerung weiterleben. Nichts war ihm zu viel, keine Arbeit zu gering, immer war er bereit, zu helfen, zu raten und zu taten. Die Thurgauische Offiziersgesellschaft, der Offiziersverein der Stadt St. Gallen, die Schweizerische Offiziersgesellschaft, denen Oberst Heitz im Verlaufe der Jahre als Präsident vorstand, der Vaterländische Verband, die Schweiz. Wehrvereinigung, daneben die Pfadfinder, deren Elternrat und viele andere — sie alle wissen um die selbstlose Hingabe, mit welcher sich der Verstorbene einmal übernommenen Aufgaben widmete.

Geboren am 26. März 1876, verlebte Philipp Heitz seine Jugend in Münchwilen. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Frauenfeld verbrachte er längere Zeit in Frankreich und England, um dann in sein väterliches Geschäft einzutreten. Schon zu jener Zeit wußte man den beweglichen Geist des tüchtigen Mannes zu würdigen. Er wurde von seinem Wohnbezirk in den thurgauischen Großen Rat gewählt.